

„Wie der Schüleraustausch gelingen kann - Oder: Wie aus Fremden Freunde werden.“

Zwei Perspektiven – ein Ziel ?

von Hubert Luszczynski, Koblenz/ Dorota Michalska-Niedenthal, Krakau

„Meine polnische Gastfamilie ist wirklich die netteste Familie, die ich kenne!“ – „Mein deutscher Freund verbringt seine Freizeit wie ich!“ – Solche oder ähnlich positive Resümees findet man nach ersten Treffen in Polen und in Deutschland in vielen Berichten. Die Vermutung, es handele sich wohl nur um eine überschwängliche Anfangsfreude nach erfolgreichen Treffen, geht ins Leere, denn es gibt eine Vielzahl von Beispielen, die den Nutzen und die Vorzüge eines Schüleraustauschs zeigen. So berichtete uns etwa Maciej aus Danzig: „Ich bin in Danzig seit ein paar Jahren Fachanwalt für Europäisches Handelsrecht. Mein deutscher Freund, den ich vor 20 Jahren bei einem Schüleraustausch in Koblenz und Thorn kennengelernt habe, ist auch Jurist. Jetzt arbeiten wir auf demselben Gebiet zusammen.“ – Oder Doris aus Alzey: „Vor 15 Jahren nahm ich an einem Schüleraustausch teil und war damals an einer Schule in Krakau. Meine polnische Freundin kenne ich seit dieser Zeit. Sehr oft fahre ich mit meiner Familie nach Polen, um sie und ihre Familie zu besuchen. Wir unternehmen gemeinsame Ausflüge und interessieren uns für die Geschichte und Kultur unserer Länder. Wir sind sehr froh, dass wir uns damals getroffen haben.“ – Ob sich junge Menschen zuerst mit 14 oder 18 oder Jahre später mit 40 oder 35 treffen – sie wissen zu schätzen, wie sehr der Schüleraustausch ihr Leben positiv verändert hat: Er machte aus Fremden Freunde.

Wer sich als Lehrerin oder Lehrer für den Schüleraustausch interessiert, wird an solchen Sätzen seine Freude haben. Solche Ergebnisse gehören auch nach unseren langjährigen Erfahrungen zum Wunderbarsten, was man sich als Pädagoge vorstellen kann. Denn die Lehrerinnen und Lehrer, die etwa Maciej und Doris so zusammenführten, dass sie sich miteinander anfreundeten und für viele Jahre Freunde geblieben sind, ziehen aus solchen Erfahrungen eine große Bestätigung ihrer Arbeit und ein hohes Maß an persönlicher Zufriedenheit.

Ob Partner oder Freunde unsere Beispiele handeln vom Schüleraustausch als einem Unternehmen, das in den meisten Fällen gelingt. Wie und unter welchen Voraussetzungen er gelingen kann, dies wollen wir im Folgenden zeigen. Einige Tipps sollen Ihnen helfen, einen Schüleraustausch von Anfang an so zu gestalten, dass aus Fremden wirklich Freunde werden.

Aber noch etwas ist uns wichtig zu betonen: Als wir uns zu diesem Aufsatz entschlossen, waren wir der Meinung, man müsste diese Phase der Motivation aus deutscher und aus polnischer Sicht darstellen, damit Sie in Polen bzw. Sie in Deutschland wissen, was ihr deutscher oder polnischer Kollege alles tun muss, um Schüler für den Austausch zu gewinnen. Je länger wir aber darüber sprachen, desto mehr wurde uns klar: Für guten Schüleraustausch gibt es gar nicht zwei unterschiedliche Herangehensweisen, sondern nur eine gemeinsame Herangehensweise, die mit allergrößter Wahrscheinlichkeit eine

wirklich erfolgversprechende ist. Dabei ist es uns wichtig festzuhalten, dass die folgenden Fragen für beide Seiten gelten.

Die häufigsten Fragen, die uns immer wieder am Anfang gestellt werden, sind folgende:

- 1. Wie können die Schüler zur Teilnahme motiviert werden?**
- 2. Wie können die Familien der Schüler gewonnen werden?**
- 3. Wie können andere Lehrkräfte und die Schulleitung für das Projekt gewonnen und engagiert werden?**

Diese drei Fragen wollen wir für Sie beantworten. Um Ihnen wirklich helfen zu können, gehen wir von folgender Ausgangssituation aus:

Eine polnische Schule hat für einen Schüleraustausch eine Partnerschule in Deutschland gefunden. Die verantwortlichen Schulleiter und Lehrkräfte beider Schulen haben sich zur Durchführung eines Schüleraustauschs entschlossen. Man weiß, dass die Begegnungssprache Deutsch ist; und sie kennen die Fördermöglichkeiten des Deutsch-Polnischen Jugendwerks oder ihrer Schulbehörde. Man hat sich auch darauf verständigt, dass die Altersgruppe, die für den Schüleraustausch in Frage kommt, die 15- bis 17-Jährigen sind.

Jetzt fehlen eigentlich nur noch die Schüler – aber: Wie gewinne ich sie?

1. Wie können die Schüler zur Teilnahme motiviert werden?

Trotz der breiten Übereinstimmung der Beweggründe für die Teilnahme am Schüleraustausch gibt es einen sehr grundsätzlichen Unterschied, der durch die polnische und die deutsche Schule bestimmt wird:

Die polnischen Schülerinnen und Schüler lernen seit ein paar Jahren Deutsch an ihrer Schule. Sie wollen durch den Schüleraustausch mit einer deutschen Schule Land und Leute kennen lernen und dadurch ihre Sprachkenntnisse vervollkommen. Das sind gute Gründe, die etwas mit der Schule und der Zielsetzung des Unterrichts der Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrer zu tun haben.

Im Vergleich zu den polnischen Schülerinnen und Schülern sind die Motive ihrer deutschen Kolleginnen und Kollegen etwas anders. Da es an den allermeisten Schulen keinen Polnischunterricht gibt, fällt das Motiv der Verbesserung der Sprachkompetenz in der Fremdsprache weg. Die unterrichtlichen oder fachlichen Motive stimmen dort noch überein, wo man etwas über Land und Leute wissen möchte. Dann gibt es viele historische Motive, die sich um Themen wie „Versöhnung“ oder „Verständigung“ drehen. Andere Schülerinnen und Schüler haben ihre familiären Wurzeln im Osten und wollen etwas über Vertreibung wissen. Auch religiöses und kulturelles Interesse an Polen spielt ebenso eine Rolle wie die jugendliche Alltagskultur.

Wie leicht zu sehen ist, sind es Unterschiede, die sich aus den Lehrplänen der Fächer ergeben. Umso wichtiger ist für die Vorbereitung und Motivation festzustellen, dass die Motive, die beide Begegnungsgruppen verbindet, nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb von Schule und Unterricht liegen. Die meisten wollen wissen, wie man im Nachbarland lebt oder einfach dort einen Freund oder eine Freundin findet oder die jugendliche Alltagskultur kennen lernen und erleben.

Wer an einem Schüleraustausch teilnimmt, bringt ganz besondere soziale Kompetenzen mit: Er ist sehr weltoffen, menschenzugewandt und legt bewusst großen Wert auf die Erweiterung seiner Erfahrungen, was durch das Kennenlernen von Menschen aus anderen Kulturen ermöglicht werden kann. Er denkt an seine Zukunft und will als künftiger Arbeitnehmer oder Student an verschiedenen europäischen Bildungsprogrammen im Hochschulbereich (Sokrates Erasmus) teilnehmen, was natürlich auch die Arbeitsmarktchancen erhöht.

Viele können sich vorstellen, im Nachbarland zu arbeiten, wenn sie dort Freunde gefunden haben.

WICHTIG: Sprechen Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern und finden Sie zuerst deren Motive und Bedürfnisse heraus, die sie zur Teilnahme am Schüleraustausch bewegen. Erst wenn sich Gemeinsamkeiten auf der Sinnesebene entdecken lassen; erst wenn diese wirklich wichtige Vorbereitungsphase abgeschlossen ist, beteiligen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler altersgerecht an der Organisation eines Begegnungsprogramms.

Da es um binationale Beziehungen geht und sich auch der deutsch-polnische Schüleraustausch in einem völkerrechtlich geregelten Raum vollzieht, scheint es uns wichtig, auf die wichtigsten Bestimmungen des „Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ zwischen der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland vom 17. Juni 1991 hinzuweisen. Die für unser Thema wichtigsten Vertragspositionen lassen sich so zusammenfassen:

1. Bei der „Neugestaltung des Verhältnisses beider Länder und Völker und der Vertrauensbildung“ kommt der jungen Generation eine besondere Rolle zu (Präambel).
2. Im „Geiste guter Nachbarschaft und Freundschaft“ sind die Beziehungen zu gestalten. Dazu dient eine „enge friedliche und partnerschaftliche Zusammenarbeit auf allen Gebieten“. Es gilt, eine „dauerhafte Verständigung und Versöhnung“ in die Tat umzusetzen. (Art.1)
3. Es geht um die Notwendigkeit einer „erheblichen Erweiterung der schulischen Zusammenarbeit“, um die Förderung und den weiteren Ausbau der direkten Zusammenarbeit und den Austausch zwischen Schulen, „...und zwar...den Austausch von Schülern, Studenten, Lehrern durch gemeinsame Vorhaben.“ (Art. 26)
4. Zwischenmenschliche Kontakte sind eine „unerlässliche Voraussetzung“ für Verständigung und Versöhnung beider Völker; dazu gehört

die Förderung „umfassender persönlicher Begegnungen zwischen ihren Bürgern.“ (Art. 29)

Diese verbindlichen völkerrechtlichen Bestimmungen könnten sich durch nachfolgende Sinnfenster sehr gut ausfüllen lassen. Für welche Sinnfenster sich die Schülerinnen und Schüler auch entscheiden, es geht darum, dass sie Gelegenheit bekommen müssen, sich in den Begegnungszeiten kennen zu lernen; oder in den Worten des Vertrages: Zwischenmenschliche Kontakte sind eine „unerlässliche Voraussetzung für Verständigung und Versöhnung zwischen beiden Völkern“, weil auf diesem Weg Verständnis füreinander entwickelt wird und aus partnerschaftlicher Zusammenarbeit wirkliche Freundschaft wachsen kann.

Hier nur einige Beispiele für Sinnfenster für polnische und deutsche Schülerinnen und Schüler:

- Durch persönliche Begegnungen und Gespräche Menschen verstehen und Gemeinsamkeiten kennen lernen
- Sich um Verständigung und Versöhnung bemühen und deren positive Wirkung fürs eigene Leben in Frieden und Freiheit erfahren
- Gemeinsam Freude empfinden
- Gastfreundschaft einüben - ein guter Gastgeber und/oder ein angenehmer Gast sein
- Verständnis suchen und finden
- Die zwischenmenschliche Bedeutung von Einfühlungsvermögen (Empathie) und Partnerschaftlichkeit erfahren
- Zur friedlichen Konfliktlösung und zur Gewaltlosigkeit befähigen
- Rassistische oder nationalistische Einstellungen bei sich oder anderen hinterfragen lernen
- Wertschätzung, Achtung und Respekt erfahren und einüben
- Seine Lebens- und Arbeitschancen verbessern
- Interkulturelle Kompetenz und Auslandskompetenz erwerben

WICHTIG: Sprechen Sie mit den Schülerinnen und Schülern über Sinn und Zweck des Schüleraustauschs. Stellen Sie dabei das Kennenlernen und die Wahrscheinlichkeit, eine Freundin oder einen Freund zu gewinnen in den Vordergrund. Wenn Sie dieses Ziel durch das Austauschprogramm erreichen, haben Sie nicht nur die Schülerinnen und Schüler Ihrer Austauschgruppe überzeugt, sondern auch schon jene mitmotiviert, die davon hören und beim nächsten Mal mitfahren wollen. Hier liegt das Hauptmotiv der allermeisten Jugendlichen für die Teilnahme am Schüleraustausch. Wer das nicht will, wird zu Hause bleiben. D.h. aber auch: Nehmen Sie in erster Linie diejenigen Schülerinnen und Schüler mit, die freiwillig teilnehmen wollen. Zwingen Sie also niemanden zur Teilnahme.

2. Wie können die Familien der Schüler gewonnen werden?

Auslandsaufenthalte mit Minderjährigen berühren zum einen den Auftrag einer Schule und zum anderen Erziehungsfragen der Eltern. Die Zustimmung und die Überzeugung der Eltern von der Bedeutung der Teilnahme am Schüleraustausch bilden die unbedingte Grundlage für einen gelungenen Schüleraustausch. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig und unentbehrlich, die Eltern der Schülerinnen und Schüler zu gewinnen, sie von seiner pädagogischen und erzieherischen Bedeutung zu überzeugen oder, falls nötig, sie in ihrer richtigen Entscheidung zu bestärken. In den meisten Fällen befürworten die Eltern den Wunsch ihrer Kinder auf Teilnahme und vertrauen darauf, dass sie sich für eine richtige und wichtige Sache einsetzen. Wenn dem so ist, sind die Eltern dazu bereit, ohne längeres Nachdenken ihre Erlaubnis zu geben - vorausgesetzt, es handelt sich um Eltern, die sich als ebenso aufgeschlossen zeigen wie ihre Kinder, weil sie z.B. in der Schülerbegegnung eine einzigartige Chance für die persönliche Entwicklung ihres Kindes sehen.

Gleichwohl ist in manchen Familien die Zustimmung der Eltern nicht so selbstverständlich, was unterschiedliche Ursachen haben kann, z.B. geht es um

- finanzielle Probleme,
- die Befürchtung, dass durch die Abwesenheit von der Schule Lernlücken oder -rückstände entstehen,
- die Angst vor einer neuen Situation und einer unbekanntem Familie, auf die für die Zeit des Aufenthalts ihr Kind angewiesen ist,
- mögliche Vorurteile, die mit negativen Erfahrungen in der Vergangenheit zusammenhängen oder alte Ressentiments oder
- um einen Mangel an konkreten Informationen oder an zu seltenen Kontakten mit dem verantwortlichen Lehrer.

Abgesehen von genannten Ursachen und unabhängig von Elternpersönlichkeiten ist der verantwortliche Lehrer verpflichtet, die Eltern zur Elternversammlung einzuladen und ihnen das vorgesehene Projekt zu schildern und alle Fragen detailliert zu beantworten.

Empfehlenswert sind Elternabende, an denen Fotos, Filme oder Ergebnisse bisher realisierter Projekte präsentiert werden. Visualisierung bringt die meisten positiven Effekte und wirkt überzeugend. Der Lehrer sollte die Eltern ausführlich informieren, sowohl über die Partnerschule und bestehende Erfahrungen mit der Zusammenarbeit, als auch über die Gastfamilien und die zu erwartende Gastfreundschaft. Erwünscht ist die Aufzählung vieler Vorteile, die mit der Teilnahme an der Schülerbegegnung zusammenhängen, angefangen mit dem Gewinn neuer Freunde über den Erwerb vieler Kompetenzen bis zur Verbesserung der Lebenschancen (s. oben). Ein erfahrener Lehrer kann Beispiele aus dem Bereich seiner bisherigen Tätigkeit nennen. Sehr überzeugend wirken auf die Eltern auch eingeladene Schüler, die über erlebte Erfahrungen und Vorteile berichten und dadurch eventuell Zweifel bei manchen Eltern zerstreuen. (**Verba docunt, exempla trahunt. Worte belehren, Beispiele reißen mit.**)

Immer bewähren sich auch zusätzliche Attraktionen, wie z.B. eine kleine Bewirtung mit Spezialitäten aus dem Nachbarland, die für lockere Gespräche und für den notwendigen Vertrauenszuwachs sorgen.

Die Eltern sollen die Versammlung mit genauen Informationen verlassen, die auf den ausgehändigten Blättern aufgelistet sind. Motivierend ist auch der Verweis auf das Schulprofil und die Homepage der gastgebenden Schule, wo die Schulerbegegnungen vorgestellt werden.

WICHTIG: Eltern haben ein Recht auf eine ehrliche Auskunft über den pädagogischen und individuellen Sinn und Zweck des Schüleraustauschs. Die Programmorganisation sollte den Eltern zeigen, dass auf diese Weise auch der Sinn und Zweck des Austauschs erzielt werden kann. Die Frage, wie intensiv Eltern in das Programm aktiv eingebunden werden können, wird man von der Elternklientel abhängig machen.

3. Wie können andere Lehrkräfte und die Schulleitung für das Projekt gewonnen und engagiert werden?

Aus unserer gemeinsamen Arbeit mit Lehrkräften, die sich im deutsch-polnischen Schüleraustausch engagieren, wissen wir, dass es sowohl in deutschen als auch in polnischen Schulen höchst engagierte Einzelpersonlichkeiten gibt, die unsere Bewunderung verdienen, weil sie ihre ganze Kraft in den Austausch hineinlegen. Wir wissen aber auch: Ein Schüleraustausch, der von zwei oder drei Lehrkräften gemeinsam organisiert und koordiniert wird, entlastet nicht nur den Einzelnen, sondern führt auch dazu, dass durch diese partnerschaftliche Zusammenarbeit wirklich gute Programme entstehen können, die Zeit lassen für den Blick auf die Interessen ihrer Schülerinnen und Schüler, z.B. wenn sie gemeinsam Projekte durchführen.

Insgesamt brauchen wir eine Mischung von unterschiedlichen Kompetenzen der verantwortlichen Lehrkräfte. Wir brauchen Menschen, die sich in der Begegnungsdidaktik auskennen und solche mit fachdidaktischen Kenntnissen. D.h., während wir begegnungsdidaktisch stets die Frage zu beantworten haben, wie wir das gemeinsame Tun organisieren können, so dass aus Fremden Freunde werden, müssen wir fachdidaktisch danach fragen, welche Projektthemen von einem gemeinsamen Interesse getragen werden: erst wenn es uns gelingt, das gemeinsame Miteinander der Schüler gegenüber den fachdidaktischen Ansprüchen stärker in den Vordergrund zu stellen, also die beiden didaktischen Herangehensweisen in einem Verhältnis von 2:1 (Begegnungs- zu Fachdidaktik) zu berücksichtigen, werden wir mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen erfolgreichen Schüleraustausch zurückblicken können.

Es ist sicher notwendig, dass einzelne Lehrkräfte in der eigenen Schule zusammenarbeiten. Für eine sich entwickelnde Schulpartnerschaft ist es aber noch viel notwendiger, dass sich die in den Partnerschulen verantwortlichen Lehrkräfte gut verstehen und wirklich gemeinsame Programme organisieren.

Für alle Aktivitäten einer Schule trägt der Schulleiter die Verantwortung. Er muss daher von Anfang an in die Konzeption des Austauschs einbezogen werden. In seinen kleinen Ansprachen vor der Austauschgruppe sollten die o.g. Sinnhorizonte für Schülerbegegnungen immer wieder genannt und damit von ihm verstärkt werden. Besonders aktive Schulleiter bemühen sich gerne durch Besuche und Einladungen um gute Beziehungen zu ihren Kollegen in der Partnerschule. Vielleicht gelingt es ihnen sogar in einem nächsten Schritt, dass die Lehrerkollegien sogar zu Studientagen zusammenkommen und sich über gemeinsame pädagogische Probleme wie etwa Gewaltprävention oder Schulentwicklung austauschen. Was als Schüleraustausch begann, entwickelt sich so zu nachhaltigen und tief verankerten Schulpartnerschaften.

Die Lehrer, die wir in Austauschprojekte einbeziehen wollen, müssen entsprechend motiviert werden -

- durch die Veröffentlichung gemeinsamer „Produkte“ auf der Homepage der Schule, in Form von Ausstellungen, Berichten. Dies alles steigert die Bedeutung und Wertschätzung der Arbeit,
- durch die Planung konkreter Themen und Projekte, die im Schulprofil enthalten und niedergeschrieben werden,
- durch eine klare Aufgabenstellung und Beauftragung besonders interessierter Lehrer,
- durch die Schaffung von Kontakt- und Kennenlernmöglichkeiten zwischen den verantwortlichen Lehrern aus den beiden Partnerschulen oder
- durch Entlastung der Fachlehrkräfte von organisatorischen Dingen, weil sie sich wegen des erwünschten Erfolgs des Schüleraustauschs konkret auf das Thema des Projekts konzentrieren sollten.

WICHTIG – Worauf kommt es also an? Es kommt darauf an, den Schüleraustausch so zu organisieren, dass sich zunächst die jungen Menschen gemäß ihren Grundbedürfnissen möglichst schnell kennen lernen. Die Themen der Begegnungskommunikation beim ersten Treffen finden wir in der Alltagskultur unserer Schülerinnen und Schüler. Ist erst

einmal dieses Bedürfnis gestillt, werden sie – je nach Alter – gemeinsame touristische Erlebnisse ebenso gerne annehmen wie gemeinsame Projekte. Die hierdurch erfahrene Partnerschaft fördert die bereits vorhandenen Freundschaften durch die gemeinsame, sinnvolle Arbeit. Die gemeinsame Reflexion darüber, ob die persönlichen und gemeinsamen Ziele des Austauschs erreicht wurden, ist wichtig für die Frage, ob der Schüleraustausch wirklich gelang. Für Lehrerinnen und Lehrer der Partnerschulen sind diese Momente besonders fruchtbar. Wenn sie Formulierungen hören, die wir an den Anfang unseres Aufsatzes gestellt haben, werden sie sich beschenkt fühlen. – auch dafür lohnt sich jedes Engagement im deutsch-polnischen Schüleraustausch.

¹⁾ **Hubert Luszczyński** ist Koordinator für interregionale Zusammenarbeit im Bildungsbereich mit den MOE-Staaten bei der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz in Koblenz tätig und auch zuständig für die in Trier ansässige Zentralstelle des DPJW

²⁾ **mgr Dorota Michalska-Niedenthal** ist Deutschlehrerin am X. LO in Krakau, seit 1991 Koordinatorin verschiedener Schüleraustauschmaßnahmen mit deutschen Schulen (u.a. mit Alzey), Autorin von Aufsätzen über Schüleraustausch und Ko-Leiterin gemeinsamer Seminare mit Hubert Luszczyński für Koordinatoren von Schulpartnerschaften.